

nießerinnen des hohen Familieneinkommens, zahlen dafür jedoch den Preis einer stärkeren Abhängigkeit vom Mann.

In der abschließenden Bewertung der Ergebnisse argumentiert Daly sehr zurückhaltend. Das Ziel der „Unabhängigkeit der Frau“, für viele Feministinnen eine „heilige Kuh“, wird kritisch hinterfragt. Nach Meinung der Autorin ist keinem der beiden Systeme der Vorzug zu geben, da beide Wohlfahrtsstaaten aus der Perspektive von Frauen gravierende Mängel aufweisen.

Für Sozialwissenschaftler, die sich mit der Problematik des Wohlfahrtsstaates und der sozialen Schichtung, mit Familiensoziologie, mit den Geschlechterbeziehungen oder auch ganz allgemein mit dem empirischen Vergleich von Gesellschaften beschäftigen, ist das Buch eine lohnende Lektüre – weniger deshalb, weil es großartige neue Einsichten liefert, sondern weil in vorbildlicher Weise viele kleine empirische Bausteine zu transparenten und logisch kohärenten Gesamtbildern zweier gesellschaftlicher Systeme zusammengefügt werden.

Franz Höllinger

UMWELTSOZIOLOGIE

Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer: Umweltsoziologie. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2001. 224 Seiten. ISBN 3-499-55595-6. Preis € 11,71.

Matthias Groß: Die Natur der Gesellschaft. Eine Geschichte der Umweltsoziologie. Weinheim; München: Juventa Verlag 2001. 269 Seiten. ISBN 3-7799-1071-3. Preis: DM 39,80.

Mit ihrem Buch „Umweltsoziologie. Eine Einführung“ legen Diekmann und Preisendörfer einen Überblick über das Theorie- und Forschungsprogramm der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung vor. Einleitend skizzieren die beiden Autoren „Gegenstand und Aufgaben der Umweltsoziologie“ (Kap. I). Völlig zurecht betonen sie, dass sozialwissenschaftlicher Sachverstand nicht nur zur wirksamen Verhaltenssteuerung der Umweltverbraucher nötig ist, sondern bereits zur „Beantwortung der Frage, was als ökologisches Problem gilt,“ gefordert sei (11). Auch benennen sie theoretische Traditionen, auf denen die gegenwärtige Umweltsoziologie fußt. Schließlich kommen sie zu einer Definition des Gegenstandsbereiches der Umweltsoziologie. An dieser

Stelle vermisst der Leser eine Definition dessen, was „Umwelt“ genannt wird.

Das zweite Kapitel ist theoretischen Ansätzen der Umweltsoziologie gewidmet. Diekmann und Preisendörfer diskutieren hier zunächst Theorien des sozialen Wandels (Modernisierungstheorie) und die Systemtheorie, skizzieren anschließend konstruktivistische Perspektiven auf den Gegenstandsbereich und stellen abschließend Rational Choice – Anwendungen in der Umweltsoziologie dar. Die mit dem letzten Ansatz eingenommene akteurszentrierte Sichtweise wird die folgende Darstellung weithin bestimmen. Die Lösbarkeit von Umweltproblemen wird dadurch erschwert, dass sie durch die kollektive (Über-)Nutzung einer öffentlichen Ressource entstehen. Diesem Phänomen ist das dritte Kapitel gewidmet. Das Resümee fällt eher mager aus; die Produktion von Institutionen zur Lösung des Allmende-Dilemmas ist ebenfalls ein Kollektivgut-Phänomen und transformiert die Schwierigkeit (nur) auf eine andere Ebene.

In den anschließenden Kapiteln IV bis VII werden relevante Akteure in den Blick genommen. Zunächst umreißen Diekmann und Preisendörfer die wichtigsten Befunde zum individuellen Umweltbewusstsein und umweltbezogenen Verhalten (Kap. IV). Als positiv ist festzuhalten, dass den Fragen zur Konzeption und Messung von Umweltbewusstsein hinreichend Aufmerksamkeit gewidmet wird. Leider fehlt an dieser Stelle ein Verweis auf einschlägige einstellungstheoretische Quellen. Die Angewiesenheit der Umweltsoziologie auf Ergebnisse anderer Disziplinen wird noch deutlicher bei der Diskussion, wie man Umweltverhalten angemessen erfassen könne. Stärker als bisher sollten Verhaltensweisen berücksichtigt werden, die einerseits umweltschützend motiviert sind (vgl. 108) und andererseits mit (zu) hohem Ressourcenverbrauch behaftet seien (vgl. 106 f.). Schließlich versäumen es die Autoren nicht, auf die Bedeutung klassischer sozio-demografischer Merkmale zu verweisen und bemühen noch einmal die RC – Theorie, um die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten zu erklären. Die Diskussion um die adäquate Kostenmessung kann hier nicht erfolgen. Die Operationalisierung, die Diekmann und Preisendörfer vorgenommen haben (Kostenschätzung anhand der relativen Häufigkeit des Verhaltens), mag man mit mangelnden Alternativen rechtfertigen können, sie wird dadurch aber nicht besser.

Neben den privaten Haushalten gibt es andere Akteure, die umweltverbrauchend (Unternehmen) bzw. umweltschützend (Organisationen der Umweltbewegung) aktiv sind. Ihnen sind die fol-